

zuvor die Leiche des Ritters von Stubenberg auf der Bahre gelegen hatte, war nun eine Erhöhung angebracht, auf der zwei Betpulte dicht nebeneinander standen. Allmählich fing die Kapelle an sich zu füllen. Die Vasallen und Lehensleute der Ritter Pettau und Malevolo traten hochehobenen Hauptes ein, angethan mit ihren besten Kleidern; denn ihr Lehensherr hatte, als er sein Kriegsgebot erließ, sie auch sämtlich zur Hochzeit eingeladen und sie angewiesen, sich mit ihrer Kleidung demgemäß einzurichten. Die Vasallen von Stubenberg fanden sich auch ein, aber ohne Waffen und von den Siegern gezwungen, der Feierlichkeit beizuwohnen. Sie standen alle zusammen an einer Seite, traurig und mit finsternen Mienen, mit jedem Gedanken den Tag der Rache herbeiwünschend. Die sie umgebende Pracht vermehrte nur ihre Gefühle von Haß und Bitterkeit.

In dem besten Gastgemach, demjenigen, in welchem einst Ulrich von Liechtenstein übernachtete, stand Pettau, in kostbare, reich mit Hermelin verbrämte Gewänder gekleidet, lange, spitze Schuhe aus feinem Norduanleder an den Füßen und ein reich mit Gold und edlen Steinen besetztes Barett auf dem Kopfe, für den Beginn des Festes bereit. Malevolos Anzug gab demjenigen Pettaus an Kostbarkeit nichts nach, und was den jungen Lorenzo betraf, so hatte man ihn, obgleich er nur ein einfacher Knappe war, aufs reichste geschmückt. Sollte er die Huldigung der Lehensmänner von Stubenberg entgegennehmen, so mußte seine äußere Erscheinung auch der Würde der Feier entsprechen; er trug sogar den Dolch, den Mantel und das Barett des letzten Ritters von Stubenberg, indem er so im voraus von dem Erbe seiner zukünftigen Gattin Besitz ergriff.

Die drei Männer stiegen, begleitet von einem glänzenden Gefolge, die große Treppe hinab. Am Fuße derselben trafen sie Vater Ambrosius, dessen kummervolle Miene, ebenso wie sein grobes, blutbespritztes, härenes Gewand einen schreienden Gegensatz zu der Pracht des Hochzeitszuges bildete. Lorenzo, in der Meinung, er habe sich, um diesen Unterschied so recht deutlich hervorzuheben, absichtlich in den Weg gestellt, fuhr wütend auf ihn los und schrie ihm entgegen:

„Was soll das heißen? Ist dies die Zeit und der Ort, um uns durch solchen Aufzug Ärger zu bereiten? Warum habt Ihr nicht schon längst diesen Schmutzkittel ausgezogen und Eure Mehrgewänder angelegt?“

Vater Ambrosius hob das Haupt und blickte den Jüngling voll an; dann sprach er ruhig:

„Mein Sohn, soeben habe ich dem letzten Opfer Eures maßlosen Ehrgeizes die Augen zugeedrückt. Die Stunden, welche Ihr auf Euren Fuß verwandelt, habe ich dazu benützt, die Verwundeten